

# Baschi: «Ich bin niemandem böse, der mich nicht mag»



Musikalisch selbstständiger geworden: Baschi bezeichnet seine aktuelle CD «Neui Wält» als sein bisher persönlichstes Album.

Bild Nadja Simmen

**Gerade eben hat sein aktuelles Album «Neui Wält» Platz 1 der Schweizer Charts erklommen. Ein weiteres Erfolgskapitel in der Karriere von Baschi. Die Tournee zum Album startet der Basler Musiker im März 2011 in Chur.**

Mit Sebastian Bürgin alias Baschi sprach Franco Brunner

**Baschi, wie schadenfroh sind Sie?**

Baschi: (überlegt) Ich glaube jeder Mensch hat, wenn er ehrlich ist, irgendwo ein bisschen Schadenfreude in sich. Insofern also wohl auch ich, in einem gesunden Mass versteht sich. Aber weshalb fragen Sie überhaupt?

**Nun, Sie sind der Einzige, der in der TV-Castingshow «Music Star» mitgewirkt hat und heute auch tatsächlich noch Erfolg hat. Und dies, obwohl oder vielleicht gerade weil Sie die Show gar nicht gewonnen haben.**

Ach nein, deshalb lache ich mir überhaupt nicht ins Fäustchen. Denn ganz ehrlich, ich ging damals ohne irgendwelche Aussichten an dieses Casting, mehr aus Jux und Tollerei und jugendlichem Leichtsinn. Deshalb machte und mache ich mir auch nicht gross Gedanken über die anderen, sondern ziehe einfach mein Ding durch.

**«Meine Stimme ist nicht besonders ausgebildet»**

**Ein Ding, das Sie äusserst erfolgreich betreiben. Weshalb eigentlich? Oder anders gefragt, wieso haben es ausgerechnet Sie geschafft?**

Keine Ahnung. Vielleicht hatte ich einfach Glück. Vielleicht sollte es einfach so sein. Vielleicht habe ich eine besondere Ausstrahlung wenn ich auf der Bühne stehe. Obwohl, wenn ich mich selber im Spiegel betrachte, denke ich

nicht, dass ich speziell cool oder so rüberkomme. Auch meine Stimme ist nicht besonders ausgebildet. Ich bin einfach ein ganz normaler Typ. Vielleicht ist eben gerade das mein Erfolgsrezept.

**Dieses Rezept scheint bei unseren Nachbarn in Deutschland jedoch nicht besonders anzukommen. Schliesslich wird da die Veröffentlichung Ihres ersten deutschen Albums «Auf grosser Fahrt» immer wieder verschoben. Aktuell soll es nun im Frühling 2011 erscheinen. Ist das Experiment «Ausland» also gescheitert?**

Nein, überhaupt nicht. Es ist einfach viel passiert im vergangenen Jahr. Wir nahmen dieses Album in Deutschland auf, waren mit einzelnen Songs nicht ganz zufrieden und spielten diese deshalb in der Schweiz nochmals neu ein. Währenddessen wurde «Unsterblich» als Titellied von Til Schweigers Film «Zweiohrküken» zu einem wahren Renner. Dass in diesem Fahrtwasser des Erfolgs nicht auch gleich das Album herauskam, hatte viele Gründe. Allen voran diesen, dass wir einfach etwas überrumpelt wurden und noch überhaupt nicht bereit waren. Trotzdem, noch ist ja nichts schiefgelaufen, sondern einfach ein wenig verzögert worden. Zudem habe ich gelernt, geduldig zu sein.

**In der Schweiz läuft derweil alles nach Wunsch. Ihre aktuelle CD «Neui Wält» hat soeben Platz 1 der Schweizer Albumcharts erobert. Ein Gefühl, das Sie ja mittlerweile gut kennen.**

Ja, mit «Baschi» 2004 und «Fürs Volk» 2006 schaffte ich das schon zweimal. Trotzdem, dieses Mal ist es etwas ganz Besonderes für mich.

**Wieso?**

Weil es wirklich unerwartet kam und weil «Neui Wält» mein persönlichstes Album ist. Alle Texte und alle Melodien stammen von mir und, oder von meinem Gitarristen und neuen Produzenten Philippe Gilles Merk.

**Sie sprechen es an: «Neui Wält» ist das erste Baschi-Album ohne die Handschrift von Produzent Roman Camen-**

**zind. Wieso haben Sie sich von Ihrem Mentor getrennt?**

Es war einfach Zeit für etwas Neues. Die Zeit mit Roman war toll, und er war einer der grossen Faktoren für meinen Erfolg. Es wäre wohl das Einfachste gewesen, gemeinsam mit ihm auch das vierte Mundartalbum zu machen. Für meine persönliche Weiterentwicklung musste ich jedoch einfach einmal selber auf meinen Beinen stehen, und deshalb habe ich mich entschieden, das Album gemeinsam mit Philippe in Eigenregie zu produzieren.

**«Es war einfach Zeit für etwas Neues»**

**Entstanden ist dabei, wie Sie schon sagten, ein sehr persönliches Werk. So singen Sie in einem Lied zum Beispiel über sich: «Kennsch mi no oder liebsch mi scho?» Heisst das jetzt, dass solange man Baschi kennt, man ihn nicht lieben kann, oder, dass wenn man ihn liebt, ihn nicht mehr kennen kann?**

Gute Frage. Vieles in meinen Liedern ist ja selbstironisch und mit einem gewissen Augenzwinkern gedacht, auch wenn das nicht immer alle verstehen. Aber ja, das klingt jetzt vielleicht etwas doof und überheblich, aber ich glaube schon, dass ich ein Typ bin, den man gerne haben kann.

**Ach ja? Warum denn?**

Nun, ich bin, glaube ich zumindest, ein lebenswürdiger Mensch, trete jedem mit Respekt gegenüber und bin ehrlich, offen und umgänglich. Aber anscheinend denken da nicht alle Leute so wie ich (lacht). Aber das ist auch ganz in Ordnung, denn ich bin niemanden böse, der mich nicht mag.

**Apropos böse: Böse Zungen könnten behaupten, die Tatsache, dass Sie Ihre «Neui Wält»-Tournee Anfang März 2011 im überschaubaren Chur in der**

**platzmässig ebenso überschaubaren «Selig»-Tanzbar starten und nicht in einem grossen Club in Zürich, Bern oder Luzern, sei eine Verlegenheitslösung.**

Mag sein. Ich bin einfach realistisch, CD ist das eine, Live-Auftritte nochmals etwas ganz Anderes. Wir hatten in den vergangenen ein, zwei Jahren zwar immer ansteigende Besucherzahlen bei unseren Konzerten, sind aber noch lange nicht dort, wo wir sein wollen.

**Das wäre wo?**

Am liebsten natürlich an dem Punkt, an dem man vor Tourneestart überall «Sold Out» lesen könnte (lacht). Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen: Meine Motivation ist diejenige, zu den Leuten hinzugehen. Klar könnte ich nur ein, zwei Konzerte in Zürich, Bern oder Luzern in grösseren Sälen geben und danach sagen, so, das wars. Aber genau diese Auftritte in kleineren Orten wie Chur, Schaffhausen oder Baden sind es, die mir ganz besonders gefallen.

**«Wir sind noch nicht dort, wo wir sein wollen»**

**Und weshalb gerade Chur als Tournee-Startort?**

Weshalb das erste Konzert jetzt gerade auf Chur fällt, könnte ich Ihnen ehrlich gesagt gar nicht erklären. Fakt ist, dass ich mich unheimlich auf den Auftritt in Chur freue. Schliesslich habe ich schon sehr lange nicht mehr in Chur gespielt. Das letzte Mal im «Marsöl»-Saal vor fünf oder sechs Jahren. Insofern bin ich gespannt, ob da überhaupt noch jemand kommt und wenn ja, wie meine Fans nach all den Jahren aussehen.

Baschi live in Chur: Freitag, 4. März 2011, «Selig»-Tanzbar. Tickets können im Internet unter [www.starticket.ch](http://www.starticket.ch) reserviert werden. Infos unter [www.baschimusig.ch](http://www.baschimusig.ch).

## KONZERTKRITIK

### Zwei Orgeln, zwei Meister, ein Gedanke

Von Carsten Michels

**Es gibt Himmelskonstellationen**, in denen Gestirne ungewöhnlich nahe aneinander vorbeiziehen. Ähnliches ist am Sonntag in Chur geschehen. Da orgelten Roman Cantieni in St. Luzi und Andreas Jetter in der Kathedrale in zwei eindrücklichen Konzerten aneinander vorbei. Und zwar so dicht, dass, wer wollte, beiden Musikern lauschen konnte.

**Wie die Vorgängerkonzerte** schöpfte auch die vierte und letzte «Orgelmusik im Advent» in St. Luzi aus dem reichen Orgelschaffen Johann Sebastian Bachs. Mit den mächtigen, schwerblütigen Akkorden des e-Moll-Präludiums BWV 548 eröffnete Cantieni das Programm. Die dazugehörige Fuge mit ihrem chromatisch sich aufspiezelnden Thema trug die Zuhörer von Wellenberg zu Wellenberg. Wie sein pedalsolotrunkenes C-Dur-Pendant BWV 564 am Schluss des Konzerts gemahnte das bestürzende Werk an einen angeblichen Ausspruch Beethovens: «Nicht Bach, sondern Meer sollte er heissen!» Ins Zentrum gerückt hatte der Organist die sogenannten Schüler-Choräle sowie die G-Dur-Triosonate. Darin verblüffte Cantieni mit bislang ungeahnten Registerkombinationen der jüngst restaurierten Mathis-Orgel. Überirdisch: der Kopfsatz der Triosonate.

**«Leise Töne, die kleinen Dinge und das Licht»** – unter dieses Motto hatten Dommusikdirektor Jetter und Dompfarreilektor Jurij Tanay ihr literarisch-besinnliches Konzert in der Kathedrale gestellt. Und in der Tat entlockte Jetter der Kuhn-Orgel zunächst leise Töne. Geradezu mystische Klänge prägten das Eingangsstück von Jeanne Demessieux. Passend zum draussen einsetzenden Föhn übrigens; denn der Text aus der katholischen Liturgie, auf den sich das «Rorate caeli» bezog, heisst übersetzt: «Tauet, Himmel, von oben». Mit Demessieux, Alexandre Guilmant und Charles Tournemire nahm Jetter die französische Orgelgeschichte praktisch im Dreisprung, von der Spätromantik zur Moderne. Jene «kleinen Dinge», die Axel Cortis von Tanay gelesenen Texte thematisierten, überhöhte der Organist am Ende mit grosser Geste – in Guy Weitz' «Rhapsodie über ein altes wallonisches Weihnachtslied». Die Gestirne zeigen es: Heiligabend kann kommen.

### Einheimische Künstler stellen in Fuldera aus

**Fuldera.** – In der Chastè da Cultura in Fuldera findet am kommenden Montag um 16 Uhr die Vernissage zur Gemeinschaftsausstellung einheimischer Künstler statt. An der Ausstellung sind Werke von Claudia Bättig, Werner Braun, Nicole Dunn, Eva Hauschild, Sonja Hohenegger, Tina Planta und Matthias Wetter zu sehen. Die bis zum 8. Januar 2011 dauernde Schau ist täglich von 16 bis 18.30 Uhr geöffnet. Nur am 1. Januar 2011 ist das Chastè da Cultura geschlossen. (so)